

Wittgensteiner Zeitung

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Ämter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark. Postcheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreisparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 105

Laasphe, Dienstag den 7. September 1926

51. Jahrgang

Die Großmacht Deutschland.

Daß das Deutsche Reich Mitglied des Völkerbundes werden wird, kann als sicher gelten, falls kein unvorhergesehener Zwischenfall eintritt, aber was es in dieser Körperschaft erleben wird, das läßt sich beim besten Willen auch nicht annähernd bestimmen. Vielleicht geht alles glatter, als man denkt, vielleicht wird aber die Mitgliedschaft ein unfruchtbares Stück Arbeit. Denn wir haben ja nicht nur mit Frankreich und England zu tun, mit denen bei aller Meinungsverschiedenheit stets eine offene Aussprache erfolgen kann, sondern auch mit anderen Staaten, welche diese Offenheit scheuen und ihre heimlichen krummen Wege gehen, auf denen ihnen nicht immer zu begegnen ist. Um allen Möglichkeiten vorzubeugen, müssen wir für die Zukunft eine Sache im Auge behalten, nämlich die, daß Deutschland eine Großmacht ist und bleiben muß. Das Deutsche Reich wird eine europäische Großmacht sein, die hinter keiner anderen zurücksteht, oder es wird nicht sein. Etwas anderes ist nicht da.

Die Jahre, in welchem das deutsche Volk das erste auf der Welt war, sind vorüber, und so lange die Paragraphen des Vertrages von Versailles Geltung behalten, muß es bei den 100 000 Mann unserer Reichswehr sein Bewenden haben. Zum Glück ist aber durch die Nachkriegsjahre erwiesen worden, daß im Frieden, den zu erhalten wir uns aus allen Kräften bemühen, nicht ein starkes Heer die ausschlaggebende Macht ist, sondern daß es auf die wirtschaftlichen Leistungen der Staaten ankommt. Wir streben nach diesem Wiederaufbau und wissen von den beiden größten Handelsstaaten der Welt, daß sie unsere Anschauungen über die Wohlfahrt und den Wert der Arbeit teilen. In diesem Sinne muß Deutschland als Großmacht angesehen werden und Achtung und Respekt ebenso beanspruchen, wie Amerika und England sich solcher Schätzung erfreuen.

Im Privatleben erfreut sich jede Firma, die einen großen Absatz hat, eines gleichen Ansehens, denn nicht nur macht die Vorzüglichkeit der technischen Produktion einen entsprechenden Ruf, sondern dieser moralische Ruf ist auch von der technischen Höhe nicht zu trennen. Das ist so bei allen unseren großen Weltgeschäften, von welchen es nach dem Kriege sogar hieß, daß sie mehr Kredit hätten, wie das schwer geschädigte Deutsche Reich selbst. Jetzt hat sich dieser Zustand infolge des einmütigen Zusammenwirkens aller Kräfte des Nährstandes geändert, und Deutschland hat sein Renommee als Großmacht gegen jedermann zu wahren und zu schützen. Das muß sowohl innerhalb wie außerhalb des Völkerbundes geschehen, und es ist nicht statthaft, daß gegen uns Mittel und feindliche Unterstellungen ins Feld geführt werden, welche geeignet sind, die Grundmauern unserer Stellung irgendwie zu erschüttern.

Von diesem Standpunkte aus betrachtet ist es nicht gleichgültig, wie sich die Dinge darstellen, die sich jetzt und später im Völkerbund zu Gens abspielen werden. Mit unserer Reichswehr können wir zwar niemandem imponieren, aber die wirtschaftliche Autorität fällt ins Gewicht. Sie hat nicht geringere Bedeutung als die Handelsverträge, die wir abschließen und kraft dieser respektablen Stellung ergeben sich

auch die Ansprüche auf die Erfüllung von solchen Forderungen politischen Charakters, die von unserem moralischen Ansehen in Europa und in der ganzen Welt nicht zu trennen sind. Wir brauchen da nur auf die Behandlung der Deutschen in denjenigen Ländern hinzuweisen, die nur für sich die Wahrung der Nationalität auf ihre Fahne geschrieben haben, aber allen anderen Stammesangehörigen „Name und Art“ kurzer Hand absprechen, wie es jetzt in Italien und in Polen der Fall ist.

Als wirtschaftliche Großmacht wird das Deutsche Reich Zustimmung und Annäherung auch bei den Staaten finden, welche im Kriege Neutralität beobachteten, oder die nach Versailles gelernt haben, uns anders zu beurteilen. Je höher wir die Flagge der Arbeitsleistung halten, um so mehr werden wir selbst bei den wirtschaftlichen Großmächten Amerika und England Anerkennung und Förderung finden, denn unsere Tätigkeit dient auch ihrem Interesse. Sie dient endlich auch der moralischen Stellung des Völkerbundes, der allen Grund hat, den deutschen Anstrengungen Rechnung zu tragen. Wir wollen und müssen also darauf achten, daß die deutsche Großmacht in ihrem Namen kein leeres Schall bleibt, sondern eine Tat, auf die wir stets stolz sein dürfen.

Die Anleihebesitzer und ihr Recht.

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.

Die Aufwertungsfrage, die eine mehrjährige wechselvolle Geschichte aufzuweisen hat, wird um ein neues Kapitel vermehrt werden. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Best, einer der unermüdeten Vorkämpfer der deutschen Sparer-Interessen, hat einen Antrag bei der Reichsregierung gestellt, in welchem die Zulassung eines Volksbegehrens in der Aufwertungsfrage gefordert wird. Der von Dr. Best ausgearbeitete Gesetzentwurf über den der Volksentscheid stattfinden sollte, sieht vor, daß die Anleihe-Altbesitzer nicht die im Aufwertungsgezet festgesetzten 12½, sondern 50 Prozent ihres früheren Goldvermögens zurückhalten sollten. Der Reichsinnenminister Dr. Kull hat den Antrag unter Berufung auf die Verfassung abgewiesen, da es sich dabei um eine „Änderung des Haushaltsgesetzes“ handle, die nur vom Reichspräsidenten zum Volksentscheid gestellt werden könne. Demnach ist ein zweiter Antrag zu erwarten, den zahlreiche andere Aufwertungsverbände ausgearbeitet haben und der Reichsregierung vorzulegen beabsichtigen.

Selbstverständlich haben nicht die formalen Erwägungen, die der Reichsinnenminister in seinem ablehnenden Bescheid zum Ausdruck gebracht hat, den Ausschlag gegen den Aufwertungsantrag des Dr. Best gegeben, sondern sehr ernste sachliche Bedenken. Daran, daß die Gläubiger des Reiches der Länder und Gemeinden in Deutschland bitteres Unrecht erfahren haben, besteht kein Zweifel. Wer gutes Geld vertrauensvoll hingegeben hat, hat ein einwandfreies Recht, gutes Geld zurückzuverlangen. Wäre das Reich der Inflationsgewinnler, d. h. wären die Vermögenswerte, die von dem Leihgeld der Sparer und Rentner erworben worden sind, noch vorhanden, so könnte kein Grund und kein Vorwand geltend gemacht werden, die

Gläubigerrechte zu mißachten. Das Vermögen ist aber nicht mehr da. Es ist bei der großen Katastrophe, die der Weltkrieg, die Revolution und die Inflation über uns heraufbeschworen haben, in alle Winde zerflogen. Das vor einem Jahre angenommene Aufwertungsgezet sieht vor, daß die Aufwertungsquoten aus allgemeinen Reichsmitteln bezahlt werden. Sehen wir uns aber die Einkünfte des Reiches an, so finden wir, daß sie zum überwiegenden Teil aus dem Einkommen derjenigen Deutschen stammen, die ihr Dasein durch ihrer Hände Arbeit fristen, und die zum größten Teil nicht zu den Inflationsgewinnlern der Jahre 1920/23 gehören. Wenn man dem Recht der Anleihebesitzer in höherem Grade, als es jetzt vorgelegen ist, Genüge verschaffen wollte, so könnte das nur auf Kosten derer geschehen, die sich heute abplagen, ihren Lebensunterhalt zu decken und sich eine bescheidene Zukunftssicherung zu schaffen, die aber an dem Unglück der Später und Rentner keine Schuld tragen. Mit dieser Feststellung wird natürlich das Recht der Enteigneten, vor Hunger und Elend bewahrt zu werden, nicht berührt. Man würde aber dem Staat die Möglichkeit nehmen, für die in schlimmer Not Befindlichen zu sorgen, wenn durch umfangreiche Wiederherstellung der früheren Vermögen das Ausmaß von weiteren Kreditgewährungen abgeschreckt, der Steuerzahler überlastet und die Reichskasse stark geschwächt würde.

Das Lebenswert eines russischen Henters.

Bekanntlich ist vor einiger Zeit der berühmte Leiter der bolschewistischen Tscheka in Rußland, Derschinski, gestorben. Die Sowjetbehörden ließen es sich nicht nehmen, für den großen und sehr aktiven Organisator der bolschewistischen Blut-Tscheka eine großartige Trauerfeier zu veranstalten, an der auch die diplomatischen Vertreter des Auslandes mit Ausnahme des englischen Geschäftsliebers der englischen Handelsmission teilnahmen. Um das Lebenswert dieses „würdigsten“ aller Sowjetgewaltigen in seinem ganzen Umfang zu erkennen, muß man sich einmal die offizielle Sowjetstatistik vornehmen über die Eigenschaften, die im Laufe nur der ersten drei Jahre der Sowjetherrschaft und zwar bis zum September 1920 von der Tscheka vorgenommen wurden. So wurden erschossen oder zu Tode gemartert: 28 Erzbischöfe und Bischöfe, 1215 Geistliche, 6575 Professoren und Lehrer, 8800 Ärzte, fast 55 000 Offiziere, 250 000 Soldaten, 10 500 Polizeioffiziere, 48 500 Gendarmerieoffiziere, Gendarmen und Polizisten, fast 13 000 Gutbesitzer, 355 000 Vertreter der freien bürgerlichen Berufe, 192 350 Arbeiter und 815 000 Bauern — im ganzen also weit über 1½ Millionen Menschen! Das sind die offiziellen Zahlen, die die amtliche Sowjetstatistik bekanntgibt. Da die russischen Behörden aber selbst erkennen lassen, daß ihre amtliche Zählung nicht vollständig ist, so muß man annehmen, daß diese furchtbare Zahl noch erheblich höher ist. Derschinski war neun Jahre lang Leiter der Tscheka. Die

Auf abschüssiger Bahn.

Roman von B. Corony.

6]

„Kannst du mir glauben, in Frieden hat noch niemand mit ihr gehaßt. Du wirst auch nicht gerade derjenige sein, der es fertig bringt. Darum rate ich dir, laß das Mädchen laufen, vorausgesetzt, daß du es als ehrlicher Mann noch darfst.“

„Zwischen mir und der Trude ist nichts Unerlaubtes vorgefallen.“

„Desto besser! Es freut mich, daß du mir diese Antwort geben und mir dabei offen ins Auge sehen kannst. Aber dann mache auch jetzt ein Ende mit der Geschichte.“

„Wieder drehte Just seine Miße.“

„Herr Oberförster — das —“

„Nun?“

„Das geht nicht.“

„Warum?“

„Weil ich das Mädchen zu lieb habe.“

„Ja, was soll denn bei der albernen Liebelei herauskommen Reiner? Du denkst doch nicht etwa gar daran —“

„Die Trude zu heiraten? Ja, daran denke ich, Herr Oberförster.“

„Was? Die Tochter eines mehrfach bestraften Wilddiebes? Ein Mädchen, mit dem kein ehrlicher Bursche was zu tun haben will?“

„Ich weiß deren genug, die heimlich hinter ihr her sind, wenn sie's auch vor den Leuten nicht zeigen.“ erwiderte Just, und seine Stimme bekam einen dumpfen, grollenden Ton. „Könnte sogar verschiedene recht vornehme Herren nennen, die tu's aber nicht. Die Trude tann nichts dafür, daß ihr Vater ein Lump ist. Sobald wir erst Mann und Frau sind —“

„Das werdet ihr aber nie!“ donnerte Werther. „Ich habe dich zu einem braven, ordentlichen Menschen erzogen, und jetzt willst du mit solchem Gesindel in Verbindung treten?“

„Das will ich nicht. Der Marburg ist ja schon seit Jahren ausgewandert. Man hat seit langer Zeit nichts mehr von ihm gehört, und die Trude lebt bei ihrer Muhme, der Vore Elzner.“

„Die auch in üblem Ruf steht und den Leuten mit ihren Heißkräutern und dem Kartenlegen das saure verdiente Geld aus der Tasche stiehlt. Ich warne dich, Just, weil ich es gut mit dir meine. Laß ab von dem Mädchen.“

„Es geht nicht, Herr Baron! Es geht wirklich nicht!“

„Ich wollte dich für die neu zu besetzende Stelle eines Försters in Sch. vorschlagen; unter diesen Umständen muß ich aber darauf verzichten. Ueberhaupt wird man hier in der Nähe schwerlich auf dich reflektieren, wenn du Marburgs Tochter heimführst. Ueberlege dir das Just.“

Wieder trat der trostige Zug in dem Gesichte des jungen Jägers scharf hervor.

„Da ist nichts weiter zu überlegen, Herr Baron. Die Trude wird meine Frau.“

„Auch wenn ich es dir verbiete?“

„Ja, auch dann!“

„Undankbarer Bursche!“

„Das bin ich nicht. Mein Leben gäbe ich hin für jeden, der „Werther“ heißt — aber die Trude nicht!“

„Dann mußt du die Oberförsterei verlassen, so gerne ich dich behalten hätte. Ich denke aber, du wirst doch noch zur Vernunft kommen. Geh einmal ruhig mit dir selbst zu Rate. In vierzehn Tagen will ich dann hören, wozu du dich entschlossen hast.“

„Herr Baron, dazu braucht's keine so lange Frist. An der Trude hänge ich nun mal mit Leib und Seele!“

„Kannst aber als Jäger die Tochter des Wilddiebes nicht heiraten! Das ist ganz unmöglich.“

Stumm stand Reiner da, die Unterlippe zwischen die Zähne ziehend, dann presste er heraus:

„Ich habe meinen Beruf lieb, Herr Oberförster, und weiß nicht, wie ich's fertig bringen soll, keine Blinde mehr anzurühren —“

„Nun also?“

„Aber das Mädchen geb' ich nicht auf. Die ist mir doch noch lieber als mein Beruf.“

„Du hast die Wahl zwischen ihm und ihr.“

„Wenn's denn sein muß — so entscheide ich mich für die Trude. Wie der Herr Oberförster wissen, habe ich vor Jahren ganz unermutet von einem entfernten Verwandten geerbt.“

„Zehntausend Mark. Die werden nicht lange reichen.“

„Trudens Muhme hat ein Gütlein.“

„Das nichts einbringt und das ihr keiner ablaufen will.“

„Vielleicht läßt sich doch noch was damit anfangen, wenn wir beide tüchtig arbeiten.“

„Ihr beide? Das Mädchen ist faul und eitel, puht sich mit bunten Lappen und ist überall zu finden, nur nicht zu Hause und vor allem nicht bei der Arbeit. Sie hat alle schlechten Eigenschaften ihres Vaters geerbt. Du machst die Vertrude auch nicht besser — aber sie wird dich schlechter machen. Die alte Geschichte von den faulen wurmfressigen Äpfeln, Just! Es ist schade — schade! Ich meinte es immer so gut mit dir.“

„Wenn der Herr Baron ein gutes Wort für mich einlegen wollten, vielleicht könnte ich doch noch Förster in Sch. werden. Einen pflichtgetreueren sollte es nicht geben —“

„Nein, nein, Reiner! Damit ist's vorbei! Eine solche Empfehlung würde sich mit meinen Grundsätzen und Ansichten durchaus nicht vertragen. Hier gibt es nur ein: entweder — oder.“

„Nun, dann bleibt mir nichts weiter übrig, als die Jägerei an den Nagel zu hängen.“

„Wenn du es nur nicht dereinst bitter bereust! Ich fürchte, du taugst nicht zum Landwirt. Es wird dir schwerlich Freude machen, den wenig ertragsfähigen Boden deines Gütleins zu bestellen, abgesehen davon, daß du so gut wie nichts von der Landwirtschaft verstehst.“

„Das muß dann eben versucht werden, Herr Oberförster.“

„Und wenn der Versuch mißglückt, was nachher?“

„Je nun —“

„Dann wird ein unglücklicher, verbummelter Mensch aus dir.“

„Ich muß es darauf antommen lassen, Herr Baron.“

Die Erwiderung klang trozig und herausfordernd.

„Noch eins will ich dich fragen, Just.“

„Zu Befehl, Herr Oberförster.“

(Fortf. folgt.)

Blutliste, die wir oben angegeben haben, enthält nur die Aufzählung der Hinrichtungen, die während einem Drittel seiner Dienstzeit stattfanden. Wie muß erst die blutige Bilanz seines Lebens aussehen, wenn sie vollkommen und läckenlos aufgestellt ist? Jetzt, nach seinem Tode, wird auch allerlei bekannt über die Methoden, mit denen er mißliebige und politisch andersdenkende Bürger seines Landes hinstückte ließ. Er begnügte sich keineswegs mit Erschießungen. Auf sein Betreiben wurden die grauenhaften Torturen vorgenommen, die alles bisher Dagewesene aus dem grauen Mittelalter in den Schatten stellen. Da sich seine eigenen Sündenleute der Ausführung seiner sadistischen Marterurteile widersetzen, zog er zu deren Vollstreckung ganz entmenschte Kreaturen hinzu, die er nur unter den Chinesen, zum Teil auch unter den Ketten finden konnte. Dieses kleine und doch so schreckliche Bild aus der russischen Sowjetherrschaft zeigt, was man in Wirklichkeit von den idealen Weltverbesserungsplänen des Kommunismus zu erwarten hat.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Wiedergutmachungen.

Der Sommer war bisher nichts wert, nun aber kurz vor seinem Ende bringt er die langersehnte Wende, der Himmel hat sich „aufgeklärt“. Es ist auch nicht, denn allgemein gesehen viele böse Sachen, nun steht wohl der September ein: es ist noch vieles gut zu machen.

Ob's ihm gelingt? Ich zweifle sehr; denn was die Wasserflut vernichtet, was Sturm und Wetter angerichtet, das gut zu machen, ist wohl schwer. Doch der September-Sonnenschein kann noch zum Segen uns gereichen, läßt er geduldi den goldenen Wein, so ist noch manches auszugleichen.

Und auch auf anderem Gebiet war noch so manches gut zu machen; denn heute hat keiner Grund zum Nachen, das gilt wohl ohne Unterschied. Noch bringt die Not so manches Leid, doch was seit Jahren wir erharren, die sogenannte bessere Zeit, läßt leider lange auf sich warten.

Jedoch sie kommt! Der Wollerbund wird noch in diesen Tagen tagen, drum darf Europa nicht verzagen und hat zu guter Hoffnung Grund. Der kranke Erdball wird gesund, ein neuer Frühling wird erwachen; denn eifrig strebt der Wollerbund, manch Unrecht wieder gut zu machen.

Was ist die „Wiedergutmachung“ ein Wort, das Wilson einst erfunden, wir konnten nicht daran gefunden, es brachte uns Erniedrigung. Wir haben den Vertrag erfüllt, doch wenn auch weiterhin auf Erden das Wort im rechten Sinne gilt, dann muß auch uns geholfen werden!

Es gibt noch manchen Klagegrund, da wäre vieles auszubaden, auch Spanien gibt dem Wollerbund noch eine harte Nuß zu knaden, für Langer hat es Sympathie, für'n Ralsitz hält es sich empfohlen, nun muß in Genf sich Spanien die Kaskanen aus dem Feuer holen.

Ein jeder denkt im Recht zu sein, und jeder will sein Recht verschärfen, und rechnet sich zu den Gerechten, und keiner sieht sein Unrecht ein. Da wird manch' Forderung gestellt, man konfiziert und kommt nicht weiter. Daraus erhellt, daß auf der Welt viel gut zu machen ist. —

Ernst Heiter.

Jungdeutscher Tag in Feudingen.

In jedem Jahre im August pflegen die Bruderschaften des Jungdeutschen Ordens des Kreises Wittgenstein den Tag der Gründung durch eine Kundgebung festlich zu begehen. In diesem Jahre waren sie nach Feudingen gekommen, um dort einmal mit den Brüdern die Stunden des Gedenkens zu verleben. Der Ort trug reichen Flaggen Schmuck und der Krieger- und Gefangenenverein beteiligten sich ebenfalls geschlossen an der Feier. Ganz besonders verdient erwähnt zu werden die gesungene Leistung. Viele schöne Lieder wurden meisterhaft zu Gehör gebracht und verdienten die Sänger, die ihr Bestes gaben, auch den Beifall, der ihnen gezollt wurde.

Das Hauptinteresse des Tages bildete wohl die Rede des Großkomturen von Westdeutschland, des Herrn Dr. Scholz aus Remscheid. Er hat es verstanden, den Anwesenden in packenden Worten das jungdeutsche Wollen klarzulegen. Jeder, der ihm zuhörte, mußte das Gefühl haben, hier spricht ein Mann, der von glühender Liebe zu seinen Volksgenossen und seinem Vaterlande beseelt ist. Darum seien seine Worte im Auszug wiedergegeben:

„Hier inmitten dieses herrlichen Mittelalters seid ihr zusammengekommen. Es ist mir eine Freude, hier weilen zu können. Wie schön ist doch unsere Heimat, doch wie wenig wird Deutschland von vielen Volksgenossen geliebt. Tiefe Risse und Spaltungen gehen

Werbeturnen in Arfeld.

Der Laasphe Turnverein nahm gestern an dem Werbeturnen in Arfeld, das der dortige junge Turnverein veranstaltete, teil.

Trotzdem unsere Spielleute durch den Wettstreit in Dahlbruch an der Teilnahme an diesem Turnmarsch verhindert waren, war die Beteiligung eine gute zu nennen. Der Weg führte uns unter lundiger Führung des 2. Vorsitzenden Henk das Laasphe- und Rinteltal herauf. Beim Weizenbach wurde rechts abgewendet und nun ging es weiter auf herrlichen stillen Waldwegen, die den meisten wohl noch unbekannt waren. Nach kurzer Rast auf der Höhe, wobei die fröhliche Wandergesellschaft im Bilde festgehalten wurde, ging es bergab dem Obertal zu und nach knapp dreißtündigem Marsch langten wir frisch in Arfeld an.

Bald trafen dann auch die Turnvereine von Berleburg und Erndtebrück hier ein. Nach kurzem Imbiß mußten die vier Vereine ihre Mannschaften zum Staffellauf durch Arfeld aufstellen. Die Laasphe konnten nicht viel Hoffnung auf ein gutes Abschneiden hegen, da sie zu viel Erjak einstellen mußten, aber es ging viel besser, als man dachte.

Die Arfelder führten vom Start weg mit einem kleinen Vorsprung, dem zweiten Laasphe Läufer gelang es schon, gleichzuziehen, welcher Vorteil beim Wechsel wieder verloren ging. Als der vierte Laasphe den Stab bekam, war jedoch schon ein klarer Vorsprung vor Arfeld herausgearbeitet, während Berleburg und Erndtebrück in gehörigem Abstand zurücklagen. Laasphe führte nunmehr über die ganze Strecke, bis der vorzügliche Arfelder Schlussmann Schneider in prächtigem Endspurt in den letzten 50 Metern den einen Meter Vorsprung, den Laasphe

durch unser Volk. Die einen Gruppen stehen gegen die anderen. Viele Gruppen wurden gebildet aus dem Gedanken der Verneinung des Staates. Der Orden hat sich früh auf positive Arbeit eingestellt. Er warf das Wort Bruder in das Volk. In diesem Worte scheiden sich die Geister. Er will eine Gemeinschaft bilden aus allen Volksgenossen, die ohne Unterschied des Standes und Berufes sich eins wissen, die in Liebe zu Volk und Vaterland sich ohne Vorurteil die Hände reichen, ohne zu fragen, was bist du, sondern wer bist du? Wenn wir zurückblicken, dann haben wir eigentlich wenig erreicht. In der tiefen Not, in der wir uns als Volk befinden, fragt heute jeder nur nach seinen Rechten. Was uns fehlt, ist, auch einmal nach den Pflichten zu fragen. Die Erziehung des Einzelnen zur Pflichterfüllung, das ist eine der großen Aufgaben, die der Orden sich gesteckt hat. Wer in den Orden eintritt, der hat keine Rechte, sondern nur Pflichten übernimmt er. Dienst am Volk und Volksgenossen kann man aber nur tun, wenn man sagt, ich will. Weil wir aber zu lange sagten, ich will nicht, will nicht dieses, ich will nicht jenes, deshalb sind wir noch so weit zurück und haben als Volk so wenig erreicht in den Jahren der Not. Da steht der Orden nun mit seinem Wort: Bruder. Er verlangt statt Haß, Liebe, Liebe zu den Volksgenossen, auch wenn sie nicht seiner Meinung und Gesinnung sind. Wir müssen eben zu einer neuen Einstellung zum Staate kommen. Warum sind heute so viele unzufrieden mit dem Staat und seiner Verwaltung? Weil er regiert wird von Parteien. Was sind aber die Parteien anders, als wie Interessenvertretungen von wirtschaftlichen oder kulturellen Belangen. Alle haben ein wunderschönes Programm und wenn man sie alle kennt, dann kommt man in die größte Verlegenheit, dann weiß man eigentlich nicht mehr, welche man wählen soll. Doch wenn wir gewählt haben, erkennen wir, daß von all den Programmen keines verwirklicht wird. Warum geht nun aber alles daneben? Es heißt in der Weimarer Verfassung im § 1: Alle Gewalt geht vom Volke aus. Besehen wir uns nun aber einmal die Sache genau, dann erkennen wir, daß der kleine Teil im deutschen Volke, der das meiste Geld besitzt, den größten Einfluß in den Parteien hat. So sind die Abgeordneten nur Sachwalter von Interessengruppen. Völlig falsch, heißt opfern können, und der ist nicht völlig, der sich im Judentum erschöpft, sondern er muß aus Liebe zum Volk dienen können. Wie wäre es, wenn wir wieder wie früher die Menschen im Altertum unsere Wahlen tätigten. Da kam alles Volk auf dem Markt zusammen und wählte den Besten als Führer. Heute können wir zwar nicht mehr alle auf einem Markt zusammenkommen, daher müssen wir viele Märkte schaffen. Jedes Dorf wählt sich seinen Führer und diese dann wieder die höheren, bis zur obersten Spitze. Dann werden wir uns nur solche Männer wählen, die unser Vertrauen haben und die wir kennen. Das Köschen Kakenstein wird dann nichts mehr im Reich zu sagen haben. Heute sitzen sie aber drin, der Jwan Kax und seinesgleichen, weil sie eben das Geld haben. Würden wir so wählen, dann wäre der § 1 der Verfassung von Weimar Wahrheit geworden, dann ginge alle Gewalt vom Volke aus und nicht wie jetzt von der Macht des Geldes. Daher ist für uns auch die Frage: Monarchie oder Republik unbedeutend. Wir wollen den alten Staat von früher nicht wieder haben, weil er Millionen von Volksgenossen nicht einzugliedern verstand. Auch die erbliche Monarchie lehnen wir ab. Denn ein Volk ist unendlich, Dynastien aber sind endlich und man darf Endliches nicht an Unendliches binden. Wir haben das am bayerischen Königshaus erlebt, wo nacheinander das Geschlecht 3 Könige stellte, die dem Wahnsinn verfallen waren. Was wir wollen, ist, der Beste soll König sein, der wahrhaft seinem Volke dienen will und kann. Der aber soll auch König sein und herrschen. Wenn wir uns auch mit diesen Dingen der Politik beschäftigen, so will der Orden doch keine Partei werden. Sondern wir wollen versuchen, alle die, welche ihr Vaterland lieben und sich verantwortlich fühlen, zu sammeln unter dem Kreuz. Wir haben uns bewußt dieses Zeichen gewählt, denn Kreuzsträger sind immer Leidträger gewesen. Aus allen Parteien wollen wir diejenigen suchen, die Bruder sein wollen ihren Volksgenossen.

beim letzten Wechsel noch hatte, aufholte und um Brustbreite Erster wurde.

Die Mannschaft, die ehrenvoller Zweite wurde, trotzdem sie den längsten Marsch über die Berge hinter sich hatte und den Laasphe Turnverein würdig vertrat, stand: H. Messerschmidt, Bombhof, Schmidt, Spindler, Hans Fischer, W. Rohlfeld, Ludwig Fischer, Althaus, Ramsbrock, Nebel, D. Messerschmidt.

Der Sieg, den man dem jungen Arfelder Turnverein hoch anrechnen muß, denn er ist erst im Winter gegründet worden, ist ihm wahrlich nicht leicht gemacht worden, denn es war auch bei Berleburg und Erndtebrück prächtiges Säufmaterial vorhanden.

Sodann ordneten sich die Vereine unter Vorantritt der Elsscher Kapelle und der beiden Tambourkorps des Berleburger Turnvereins zum Festzuge durch das Dorf. Auf dem Festplatz an der Ober angelangt, entwickelte sich bald reges turnerisches Leben. Vom Vorsitzenden des festgebenden Vereins, Lehrer Hannover, wurden die Turner und anderen Festgäste herzlich begrüßt und über die Bedeutung der eblen Turnerei beherzigenswerte Worte gesagt. Die Arfelder Turner zeigten mit Rücksicht auf ihre erst kurze Tätigkeit recht ansprechende Leistungen.

Bei dem Württemberg der Auswärtigen waren wirkliche Gipfelleistungen zu sehen. Schönes boten auch die Laasphe und Berleburger Schüler mit ihren Freilübungen, namentlich die ersten entlockten mit ihren Kunstfreilübungen manchem Zuschauer einen Ruf des Staunens. Viel Anklang fanden natürlich auch die Darbietungen unserer Mädchenabteilung, sei es nun im anmutigen Volkstanz, bei schwierigen Übungen am Gerät oder bei den Freilübungen. Alles in allem kann man sagen, daß die Arfelder Veranstaltung ein wirkliches Werbeturnen war und sicherlich bahnbrechend gewirkt hat.

Der Orden hat viele Feinde links und rechts bei Reaktion und Großkapital. Man bekämpft uns, weil man die Gefahr merkt, die ihrer Macht droht. Man versucht uns mit Geld zu tödnen, aber der Orden geht frei seinen Weg. Seine ganze Arbeit leistet er aus eigener Kraft, durch Beitrag eines jeden Bruders. So arbeiten, ja hungern wir uns groß. Wir haben nur die eine Bitte, Herr, laß uns hungern, laß uns frei sein von dem Geld der Hochfinanz, damit wir weiter unseren Weg zum Wohle unserer deutschen Brüder gehen können. Dem Haß setzen wir entgegen die Gut unseres Herzens, die Liebe und die Macht des Gebetes. So wollen wir Gefolgschaft bilden, bis die Zeit erfüllt ist, wo der Führer kommt. Heute hören wir immer wieder den Schrei nach dem Führer. Kann heute schon ein Führer da sein bei der Zerrissenheit unseres Volkes? Nein, erst laßt uns den Grundstein legen, laßt uns eine Gefolgschaft werden, die bereit ist, zu dienen und zu gehorchen, zu folgen, wenn der Führer erscheint. Glauben wir, daß Gott uns den Führer senden wird, wenn seine Zeit gekommen ist. Vorwärts zur Freiheit durch Brüderlichkeit im Volke, vorwärts unter dem Kreuz der Liebe, opfern und leiden können für Volk und Vaterland, das sei die Lösung. Du Ordenskreuz, geh uns voran, flamm' re, leuchte, führe du, uns deutsche Brüder, Mann für Mann, einer sonnigen Zukunft zu!

Nachdem noch einige Gedichte und Lieder zum Vortrag gekommen waren, ordneten sich die Vereine zum Rückmarsch nach Feudingen. Unter den Klängen alter deutscher Märsche wurden die Fahnen und Banner heimgetragen. So fand die vom herrlichsten Wetter begünstigte Tagung ihren Ausklang. Mancher wird sich mit dem Wollen des Jungdeutschen Ordens beschäftigen, wenn auch schon längst die tägliche Arbeit und Sorge ihn wieder in den Bann gezogen hat.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 6. Sept. Ein geschätzter Leser unseres Blattes und alter angesehener Mitbürger hat uns, den sehr beachtenswerten Vorschlag in unserer Zeitung zu veröffentlichen, unsere Bürgerstadt möge einmütig auf die ihnen zustehenden Einquartierungsgelder verzichten und den Gesamtbetrag der Kriegergebühren zur Verfügung stellen, was einen ganz netten Fonds ergeben würde. Dem einzelnen tut die Einbuße nicht weh und der Gesamtbetrag gibt schon ein ganz ansehnliches Summchen. Zur Durchführung dieser praktischen Idee müßte der Vorsitzende des Denkmalsausschusses bei sämtlichen Quartiergebern eine Aße gutwillen lassen, auf denen dieselben mit „Ja“ oder „Nein“ für oder gegen obige Verwendung sich zu entscheiden hätten und zwar am besten mit dem Vorbehalt, daß mindestens $\frac{1}{2}$ für die Denkmalspflege erklärt haben müssen, wenn die Stiftung rechtskräftig sein soll, denn eine einheitliche Entscheidung muß es sein. Wir erwarten von dem Denkmalsausschuß, daß er die Sache tatkräftig in die Hand nimmt.

* Laasphe, 6. Sept. Der gestrige unergleichlich schöne Spätsommer-Sonntag ließ den alten Laasphe Brauch der Kartoffelbratpatrien in seiner Eigenart wieder recht aufleben. Überall auf den Höhen sah man Kartoffelfeuer lodern, um die sich frohgestimmte Menschen gruppieren, das Gebratenwerden der Kartoffeln und „Wirscher“ mit Ungeheißer erwartend. Unser Lokalpost Pöhlator hat für eine Bratpatie ja seinerzeit mit köstlichem Humor geschildert. — Außer der hiesigen Abteilungs des S. G. V. veranstaltete der Arbeiter-Gesangverein Kartoffelbraten bei reger Beteiligung und allseitig beifolgendem Verkauf.

* Laasphe, 6. Sept. Das Tambourkorps des hiesigen Turnvereins errang bei dem gestern in Dahlbruch stattgefundenen Tambourkorpswettbewerb den 3. Klassenpreis. Gut Heil!

!! (Dauke, 6. Sept. Der auf Mittwoch den 8. d. Mts. angesetzte Viehmarkt findet nicht statt.

Erndtebrück, 6. Sept. Dem Vernehmen nach soll es Herrn Rabau in Birlebach, dank der umfassenden Maßnahmen die er sofort ergriff, als er von der Entführung seiner Tochter Kenntnis erhielt, gelungen sein, seine Tochter in der Nähe von Embden ausfindig zu machen. Herr Rabau ist sofort nach Embden abgereist und wollen wir ihm wünschen, daß er seine Tochter wohlbehalten wiederfindet. Dem Herrn „Pseudobobitor“ wollen wir dagegen nicht wünschen, daß ihn Herr Rabau mit den drei letzten seiner Rechten zu lassen kriegt; mit der Doktorwürde etc. wäre es dann zweifellos aus und vorbei! — (Nachschrift: Soeben geht uns seitens unserer Geschäftsstelle in Erndtebrück die telefonische Mitteilung zu, daß es Herrn Rabau gelungen ist, seine Tochter sowie den Entführer in Embden zu ermitteln und festnehmen zu lassen. Ueber nähere Einzelheiten des Falles berichten wir in nächster Nummer.)

Erndtebrück, 5. September. Bei dem heutigen Tambourkorpswettbewerb in Dahlbruch errang das Tambourkorps des hiesigen Turnvereins in der Poultenklasse gegen scharfe Konkurrenz folgende Preise: 1. Straßenpreis, 2. Klassenpreis, 1. Ehrenpreis, 1. Hauptpreis, 1. Höchstpreis. Schließlich erhielt, wie auch nicht anders zu erwarten war, Herr Frh. Kartowski den 1. Preis als Tambourmajor.

Amtmann Reußner überbrachte die Grüße des Landrats Dr. Kretschmar, der selber aus dienstlichen Gründen am Kommen verhindert war. Er wünschte dem Arfelder Turnverein sowie der ganzen Deutschen Turnerschaft weiteres Gelingen und daß es ihr gelinge, den Parteigeist, der die Deutschen zerfalle, zu überwinden. Mit einem Schlusswort des unermüdeten Vorkämpfers für die eble Turnische im Kreise Wittgenstein, Rektor Fuchs in Berleburg, in dem dieser im Auftrag der eingeladenen Vereine den Dank an die Veranstalter des Tages abstattete und die Mahnung an alle Deutschen richtete, zusammenzustehen und vom Bruderkampf abzulassen, fand der offizielle Teil des Festes seinen Abschluß. Begeistert wurde die erste und letzte Strophe des Liedes „Ich hab mich ergeben“ gesungen und dem Arfelder Turnverein ein kräftiges „Gut Heil“ ausgedrückt.

Nun mußte von dem schönen Plake geschieden sein, ging es doch schon stark auf den Abend zu.

Auf dem Heimwege überraschte uns im Walde denn auch gar bald die Dunkelheit, aber wohlbehalten langten alle Teilnehmer, wenn auch etwas müde, in der Vaterstadt an. Es war schön heute — diesen Eindruck nahmen alle mit nach Hause. Mögen dem Turnverein Laasphe noch viele solcher Tage beschied sein!

Grundtebrück, 6. Sept. Der zeitweise hier beschäftigt gewesene W. A. aus Weidenhausen, der, wie bekannt, vor einiger Zeit einen unerlaubten Viehtransport nach Heinsberg unternommen hatte, führte von da ab eine Art Nomadenleben, da er sich nirgends mehr so recht wohl fühlte. — Durch Vermittlung des Polizei-Betriebsassistenten Fleischer hat er nun seit vorigen Samstag bis auf weiteres Wohnung in Verleburg im Amtsgerichtsgebäude bezogen.

Gegen die Verschleuderung bei Zwangsversteigerungen. Im Preussischen Landtag ist folgende kleine Anfrage eingegangen: „Zunehmend häufen sich bei der heutigen Wirtschaftslage die Fälle, daß bei Zwangsversteigerungen, sei es für Lieferantenschulden oder rückständige Steuern, gepfändete Wertgegenstände zu Schandenpreisen losgeschlagen werden. Diese Art der Versteigerung hat dazu geführt, daß sich ein neuer Geschäftszweig, der Zwangsversteigerung, entwickelt hat, der mit diesen zu Spottpreisen erworbenen Gegenständen, auch Grundstücken, einen schwindelhaften Handel treibt, zum Schaden der produzierenden Stände.“

Schwere Verletzungen. Der allgemeine deutsche Automobilklub (A. D. A. K.) bereitet für den 26. September einen Schwere Verletzungen Tag für das ganze Deutsche Reich vor. Die gesamte Organisation des A. D. A. K. wird in den Dienst dieser Veranstaltung gestellt werden, die bezweckt, allen Schwere Verletzungen in ganz Deutschland einen Erholungstag in der Form zu gewährleisten, daß die Schwere Verletzungen im Kraftwagen in der Umgebung ihrer Heimat gebracht werden und einen Ausflug über eine Strecke von etwa 100 Kilometer machen können. Die Unterorganisationen des A. D. A. K. werden mit der Durchführung beauftragt, die in ganz Deutschland in einheitlicher Form erfolgen wird. Durch diesen A. D. A. K. Tag für die Schwere Verletzungen soll zum ersten Male zum Ausdruck gebracht werden, daß das gesamte deutsche Kraftfahrzeugwesen, soweit es im A. D. A. K. zusammengeschlossen ist, mit besonderer Dankbarkeit der Leistungen der Schwere Verletzungen gedenkt.

2. Aus dem Kreise, 6. Sept. Die meiste Arbeit in der Getreideernte ist getan. In den letzten 10 Tagen ist fast der anstehende Winter ein schönes Bild der Arbeit gegeben worden. Und reichen Segen hatten wir zu bergen, da infolge der häufigen Niederschläge während der Wachstumszeit selbst die hochgelegenen Gebirgsfelder mit ihrer dünnen Erbschicht erhöhte Erträge lieferten. Vor allem ist der Hafer, der an Stroh und Körnern sehr gut gab. Die Erntemaschinen wurden gefüllt bis unter das Dach, ja in manchen Fällen saßen sie die Ernte nicht alle. Die Dreschmaschine hat deshalb überall ihre Arbeit begonnen, summt ihr eindringendes Röhren und bringt für schwere Arbeit lobenden Gewinn. Sie muß Platz schaffen für den auf dem Felde noch stehenden Getreidehaufen, der in wenigen Tagen eingefahren ist. Aus neuen haben die Bauern erfahren, was wir dankbar und freudig bekennen: „Arbeit ist des Bauers Stolz, Segen ist der Mühe Preis.“

— Wallau, 8. Sept. Heute morgen gegen 11 Uhr brach in der Scheune des Feldhüters Krob Feuer aus, das an den Entenbarracken reiche Nahrung fand. Die Scheune wurde in kurzer Zeit in Rauch und Flamme. Durch das rasche Eingreifen der Freiwilligen Feuerwehr konnte ein dicht ausliegendes Nachbarhaus vor dem gleichen Schicksal bewahrt werden.

Turnen * Spiel * Sport.

Die harten Kämpfe in der A-Klasse um den Aufstieg zur Kreisliga sind beendet. Von 10 im Kampf stehenden Mannschaften haben 4 den Aufstieg erlangt. Bei Abschluß der Spiele zeigt die Tabelle folgendes Bild: Odershausen 16 Pkt., Gerborn 14, Gladenbach 11, Niedergirmes 11, Allenborn 11, Wallau 8, Frohnhausen 8, Wommelshausen 7, Wiesenbach 4, Wiedentopf 0 Pkt. Die ersten genannten 4 Vereine: Odershausen, Gerborn, Gladenbach und Niedergirmes spielen somit in der nun beginnenden Verbandsrunde in der Kreisliga mit. Mit Wehmüt müssen wir daran denken, daß ferner auch Sportverein Wittgenstein in unter den neuen Ligaverbänden wäre, wenn er nicht dadurch, daß ihm der Spielplatz genommen ward, seine Tätigkeit einstellen mußte. Sollte er einen Platz gehabt und nur einigermaßen seine alte Form erhalten, dann wäre es ihm gewiß nicht schwer gewesen, Mannschaften wie Gladenbach und Niedergirmes aus dem Rennen zu werfen. So aber müssen Saarsper Fußballer in Wiedentopf ihren Sport ausüben oder ganz darauf verzichten, weil die maßgebenden Stellen in unserer Stadt zu spät die Bedeutung des Sports erkannt haben. Offenbar wird das wenigstens anders. Könnte man nicht vielleicht jetzt, nachdem das Gras von den Wiesen ist, schon eine Möglichkeit schaffen, den Sport wieder auszuüben, dadurch, daß man unterm Hombach oder im Grund eine Wiese pachtete? Dann wäre für den Herbst und Winter eine Sportgelegenheit da. Natürlich darf deshalb der Plan zur Anlage eines wirklichen Sportplatzes nicht zurückgestellt werden.

Wittgenstein.

Von Hans Mehn.

Wo hoher Wald und hohe Berge steh'n,
Die in der Zeiten Lauf viel Wechsel schon geseh'n,
Wo rauh der Sturm die Wälder peitscht
Und Reh und Hirsch den Forst durchstreift,

Da liegt in seiner Schönheit Macht
Und seiner Wälder grünen Pracht
Mit seinen Tälern, Auen, Wiesen
Land Wittgenstein. Ich will dich grüßen.

In seinen Gründen Bäche rauschen,
In seinen Wäldern kannst du lauschen
Den reinen Stimmen der Natur,
Darinnen Gottes Atem nur.

Da wird der Sinn dir groß und weit
In dieser Wälder Herrlichkeit.
Was groß und gut dir in dem Herzen liegt,
Ringt sich empor und will zum Licht.

Rein wird das Herz in dem All,
In diesen Wäldern, wo kein Schall
Der Welt zu deinen Ohren dringt,
Wenn deine Seele um die Freiheit ringt.

Du Wittgenstein, wer einst in dir gewieft,
Durch deine Wälder ist geeilt,
Wird, wo sich deutsche Männer finden,
Von deiner Schönheit stets verkünden.

Vermischtes.

— Harburg 5. Sept. Festgenommen wurden in Neuharbi von dort lagernden Zigeunerbanden zwei Zigeuner. Es handelt sich um die schon lange flüchtig gesuchten Zigeuner Winter, die vor Jahren zwei Schiffschiffer bei Rürberg erschossen haben. Die Inhaftierten wurden durch die Gendarmerie nach Rastatt transportiert.

— Hamborn, 3. Sept. (Postverbaht.) Gestern abend wurden zehn Einwohner der Schillerstraße wegen pflichtverrückter Erscheinungen in die Seuchenbarade eingeliefert. Die Untersuchung durch den Kreisarzt soll den Verdacht bestätigen haben. Man vermutet, daß die Seuche durch eine von Oberschlesien zugezogene Familie eingeschleppt worden ist.

— Rastatterkrankungen in Oberschlesien. In einem Dorfe des Kreises Pleß sind über 100 Personen an der Ruhr erkrankt. Von den Erkrankten sind bereits 38 Kinder gestorben. In Piskowitz sind 80 Personen erkrankt und drei gestorben. Auch Choleraverdächtige und Scharlachfieberkranke sind gemeldet worden.

— Die Reihenfolge der deutschen Großstädte. Nach einer solchen erschienenen Veröffentlichung des Berliner Statistischen Reichsamtes sind in der Reihenfolge der Großstädte Berlin und Hamburg unbestritten auf erster und zweiter Stelle geblieben. Köln ist gegenüber 1910 von der sechsten an die dritte, München von der fünften an die vierte und Essen von der neunten an die achte Stelle gerückt. Leipzig hat seinen Platz an dritter Stelle abgeben müssen und sank auf die fünfte Stelle. Dresden sank von der vierten auf die sechste und Frankfurt a. M. von der achten auf die neunte Stelle. Hannover, das 1910 noch an zehnter Stelle stand, hat jetzt seinen Platz an Düsseldorf abgeben müssen.

— In Kleinfeld bei Budapest stürzte der Neubau einer Fabrikanlage ein. Bisher wurden zehn Tote und elf Schwerverletzte geborgen; jedoch ist anzunehmen, daß noch mehr Opfer unter den Trümmern liegen.

— Die Cholerafälle in Shanghai fordern täglich mehr als 1000 Personen. Die Lage in den chinesischen Städten soll verzweifelt sein. Die Schutzmaßnahmen sind ungenügend.

— Auf den Azoren waren Mittwoch neue Erderschütterungen zu verzeichnen. Dabei wurden wieder 10 Personen getötet und 200 verletzt. In Ponta wurden Hunderte von Häusern vollständig zerstört.

Festes Helium. Dem Professor Keelson ist es im Kälte-Laboratorium der Universität Leyden gelungen, das Helium, das man bisher nur als Gas oder in flüssiger Form kannte, in feste Form zu bringen. Seit 1908 arbeitete man in Leyden an diesem Problem, aber erst jetzt ist es durch Anwendung sehr hohen Druckes gelungen. Bei 2,2 Grad über dem absoluten Nullpunkt, also bei etwa -271 Grad Celsius, und bei 50 Atmosphären Druck wurde das in ein Nadelröhrchen eingeschlossene flüssige Helium fest, so daß ein darin befindlicher Rührer seine Umdrehungen einstellen konnte. Das feste Helium bildet eine homogene und durchscheinende Masse, deren Brechungsindex nur sehr wenig von dem des flüssigen Helium abweicht.

□ Erfindung eines Fallschirms zur Rettung von Flugzeugen. Ein Fallschirm von 50 Fuß Durchmesser, der von einem Marineingenieur der Vereinigten Staaten von Nordamerika erfunden worden ist und zur Rettung von Flugzeugen und Fliegern dienen soll, wurde in Los Angeles erprobt. Der Fallschirm brachte das Flugzeug aus 2500 Fuß Höhe zur Erde, nachdem die Motoren abgestellt worden waren. Das Flugzeug landete auf einem Hügelabhang, wobei ein Propellerflügel brach, während es auf den Rädern weiterrollend im übrigen unbeschädigt blieb.

Die Selbstentzündung des Heues.

Gut wenden!

Selbstentzündung des Heues wird oft noch wochenlang nach dem Einfahren beobachtet. Der Landwirt denkt in solchen Fällen an Brandstiftung, obwohl tatsächlich zu rasches Einfahren in Verbindung mit mangelhafter Luftzufuhr zum Heuboden die alleinige Ursache ist. Nur völlig ausgetrocknetes Heu, das bei anhaltendem Sonnenschein reichlich oft gemuldet wurde, ist vor der Gefahr der Selbstentzündung geschützt. Ist aber auch nur ein kleiner innerer Kern feucht geblieben und kommt hierzu noch eine enge Lagerung und wenig Durchlüftung, dann kann Heu auch nach Wochen sich selbst entzünden. Der Vorgang spielt sich dann so ab, daß in der dichten, warmen Luft die noch in den lebensfähigen Zellen enthaltenen Luftteilchen (Sauerstoff) teilweise verdampfen, wodurch wieder die Keimfähigkeit des Samens in den Rippen angeregt wird. Hierdurch entwickelt sich Wärme, die so hoch steigen kann, daß die innersten Schichten des Heues verkohlen. Dieses halbrostige Heu wird dann durch Druck und Reibung zur Entzündung gebracht. Das einzige sichere Kennzeichen eines derartigen Vorganges ist die tagelang vorher beginnende allmähliche innere Erwärmung des Heues. Wer in den ersten Wochen nach dem Einfahren das Heu ständig beobachtet, und selbst bei der geringsten Erwärmung fleißig wendet und für gute Durchlüftung sorgt, der wird auch über Selbstentzündung nicht zu klagen haben.

Von der Brombeere.

Die Brombeere, die meist viel zu wenig gewürdigt wird, harzt jetzt im Wald, an Heiden und Gärten des Pfländens. Im Althochdeutschen, d. h. etwa bis 1100, wird die herrliche Frucht Brombeere genannt; sie hat ihren Namen von bruno, braun, braunrot. Die Brombeere ist verwandt mit der Himbeere. Beide haben den gemeinschaftlichen Familiennamen Rubus. Der Brombeerstrauch wechselt je nach Standort und Bodenbeschaffenheit vielfach seine Erscheinungsform; die Dornen und Blätter, die Vorsten und Haare zeigen mannigfache Abweichungen. Von Botanikern sind vierzig bis fünfzig Brombeerarten festgestellt worden. Man hat mit Erfolg brombeerartige Himbeeren gezüchtet. Die Himbeere heißt im Althochdeutschen Hindberi. Sie hat ihren Namen von der Hinde, wie die Jäger früher das weibliche Edel- oder Honigwild, das die Himbeere mit Vorliebe äst, nannten. Die aromatische Brombeere, die wir dem Orient verdanken, ist zu verschiedenen Zwecken verwendbar. Am empfehlenswertesten ist die Herstellung von Brombeermost ohne Zucker. Man kocht die Brombeere mit etwas Wasser zu Feuer, kocht sie aus und siebt sie durch. Der gewonnene Saft wird dann abermals aufgekocht und in Flaschen gefüllt. Wenn die Flaschen gut verkorkt werden, hält sich der Saft jahrelang und gibt mit Wasser und etwas Zucker vermischte einen herrlichen Trunk. Einen vollendeten Geschmack hat der verdickte Fruchtmost von Brombeeren. Auf ein Pfund Saft werden 500 Gramm Zucker zugesetzt und diese Masse gut eingekocht. Gutes Abschäumen darf nicht vergesen werden. Dann wird der Fruchtmost in Gläser eingefüllt, die mit Pergamentpapier zugedehnt und kühl aufbewahrt werden.

Die Stimme der Natur auf der Kleinbahn.

Von Augsburg nach Weilheim an den schönen Ufern des Ammersees entlang führt eine eingleisig betriebene Strecke der Reichsbahn, auf der noch die alte bayerische Gemütlichkeit zu Hause ist. Da kann es vorkommen, daß an Sonntagen die schönen Durchgangswagen vierter Klasse, die an den beiden Enden je eine Plattform besitzen und selbstverständlich im Volksmunde den Namen „Amerikaner-Wagen“ führen, so voll besetzt sind, daß auch ein gewisses Dertchen nicht mehr aufgesucht werden kann.

Sah da nun an einem schönen Sommertag eine Mutter mit ihren Töchtern, gedrängt in qualvoll fürchterlicher Enge, und plötzlich flüsternde die Kleine, die auf dem Schoße der Mutter saß, der Mutter eine inbalsmierte Botschaft ins Ohr. Die Botschaft machte auf die Mutter sichtlich tiefen Eindruck. Sie quetschte sich durch die Menge, und da jenes stille Dertchen nicht zugänglich war, so versuchte sie mit der Kleinen die Plattform zu erreichen, die ins Freie führte. Aber wehe, auch dort standen dicht gedrängt die Ausflügler, und die Mutter mußte schreckensbleich und buchstäblich unverrichteter Sache wieder zurückkehren. Guter Rat schien teuer, und so wendete sich die biedere Frau hilfeleidend an den Schaffner, der offenbar ein Einschieben mit den Nöten hatte.

Der Zug bremste plötzlich und blieb auf freier Strecke stehen. Aus allen Fenstern streckten sich neugierige Köpfe, gab es ein Unglück? Hatte jemand die Notbremse gezogen? Warum hielt der Zug. Selbstverständlich entstieg einem Wagen vierter Klasse eine junge Frau, die ein kleines Mädchen an der Hand führte, das reichlich nervös neben der Frau einherrippelte. Mutter und Kind schlugen sich seitwärts in die Büsche und kamen sonderbarer Weise nach knapp einer Minute wieder freudestrahlend zurück. Der Schaffner aber meinte begütigend: „Man muß Rücksicht nehmen, wenn man die Stimme der Natur vernimmt.“

Worauf sich das Zügle in aller Gemütlichkeit wieder in Bewegung setzte.

— Ullrichs Wissenschaft. Der französische Kolonialbesitz umfaßt 10 743 000 Quadratkilometer, ein Raum, in dem das Deutsche Reich 23mal Platz fände. Diese Kolonialländer sind von 53 Millionen Menschen bevölkert, fast soviel als Deutschland Einwohner zählt.

Die Erde wiegt sechs Quintillionen Kilogramm. In Pittsburg wird für 10 Millionen Dollar ein Universitätsgebäude gebaut, das 59 Stockwerke erhält und Raum für 12 000 Studenten bietet. In Deutschland sind im vorigen Jahre durchschnittlich jeden Tag drei neue Zeitschriften entstanden.

Frankreich besitzt die größte Goldreserve in Europa und zwar 5 1/2 Milliarden Franken. (Und trotzdem die Frankenlosheit!) An zweiter Stelle steht England mit 3 1/2 Milliarden, an vierter Stelle Deutschland mit 1824 Millionen.

Eine neue Berliner Kuriosität ist die Schaufensterbeleuchtung durch Selbstbedienung des Publikums. Wer nach 9 Uhr abends an dem verbotenen Geschäft vorbeigeht, kann durch einfachen Druck auf einen Metallknopf die Schaufenster taghell erleuchten. Nach einigen Minuten schraubt sich das Licht automatisch zurück.

Englands Baumwollfabriken liefern täglich 155 Millionen Meilen Faden; in sechs Stunden genügt, um damit den ganzen Erdball zu umspannen.

Humoristisches.

Es stimmt. „Nun“, fragte der Professor im Examen, in welcher Verbindung läßt sich das Gold am schnellsten auf? — In der Verbindung, gab der Student treffend zur Antwort.

Aus der Schule. Lehrer: „Kannst du mir ein anderes Wort für Freund sagen?“ — Der Schüler schweigt. Lehrer: „Nun, was ist einer, der Alles für einen anderen tut, ohne Dank zu verlangen?“ — Ein Ram — — — Schüler: „Ein Ramel!“

Die einzige Gelegenheit. Neugierige Frau (zum Hausarzt): „Denken Sie sich, Herr Doktor, ich habe entdeckt, daß mein Mann im Schlaf spricht.“ — Arzt: „Ach, lassen Sie ihm diese kleine Freude. Es ist ja für ihn die einzige Gelegenheit, auch einmal zu Worte zu kommen.“

Geschäftliches.

— „Das weiß doch jedes Kind“ ist die Antwort, die häufig auf eine vermeintlich „törichte“ Frage gegeben wird. Man bedenkt eben nicht, daß es viele Dinge gibt, die — trotzdem sie eigentlich jedem Schulkinde schon geläufig sein müßten — selbst manchem Erwachsenen unbekannt geblieben sind. So trifft man z. B. auch noch Hausfrauen an, die nicht wissen, daß sie vieler Sorgen entbunden sind, wenn sie Maggi's Würze vorrätig halten. Wenige Tropfen der altbewährten Maggi's Würze genügen nämlich, um schwache Suppen und fade Sößen zu verfeinern und um Gemüse und Salaten seinen Wohlgeschmack zu verleihen.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Nachdem die Ansteckungsgefahr der Maul- und Klauenseuche in den Gemeinden Beddelhausen und Elsoff beseitigt ist, hebe ich meine viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 24. August 1926 betreffend Verbot des Abhaltens von Vorträgen, öffentlichen Versammlungen, Vereinsfestlichkeiten usw. hiermit auf.

Verleburg, den 29. Juli 1926.

Der Landrat J. W. Martin, Kreisinspektor.

Die sparsame Hausfrau verwendet Maggi's Würze.



Wenn wenige Tropfen machen dünne Suppen, Fleischbrühe, Gemüse und Sößen sofort wohlschmeckend und bekömmlich. Vorteilhafter Bezug in großen plombierten Originalflaschen zu M. 6.50.

Man verlange ausdrücklich Maggi's Würze.

Guterhaltene Möbel

u. a. Schreibtisch (Diplomat), Bücherschrank, Büffett, Sofa mit Umbau, Schränke, Stühle, meist Eiche aus dem Nachlaß Dr. v. Sigsfeld zu verkaufen.

Näheres durch die Schriftleitung dieser Zeitung.

Freitag den 7. ds. Mts.,
Abend.
Der Vorstand.

Sämtl. Drucksachen
liefert preiswert
Buchdruckerei E. Schmidt
Laasphe.

Bekanntmachung.

Die **Auszahlung** der **Sozial- und Kleinrentnerunterstützungen** für den Monat September 1926 erfolgt am Dienstag, den 7. September 1926, vorm. von 10-12 Uhr auf der hiesigen Stadtkasse.

Laasphe, 4. Sept. 1926.
Der Magistrat: C o b e t.

Autovermietung
zu jeder Tageszeit.

C. Mannes Schmidt,
Laasphe, Telefon 63.

Den verehrten Kurgästen empfehle als eine der schönsten Touren und Sehenswürdigkeiten eine Fahrt zur Ederstalsperre, Bad Wildungen zu Vorzugspreisen.

Donnerstag den 9. und Freitag den 10. ds. Mts. bleibt mein Geschäft hoher Feiertage halber geschlossen.

H. Levi, Erndtebrück.

Dampf-Färberei und chemische Waschanstalt
Wilhelm Schneider, Berleburg i. W.

FARBEN sämtlicher Damen-, Herren- und Kinderkleider, Möbelstoffe, Gardinen, Damast, Plüsch, Rips, Leinwand, Garne usw.

REINIGEN sämtlicher Damen- u. Herren-Kleider, seidener Ball- und Gesellschafts-Kleider, Hand-, Schuhe, Sonnenschirme, Teppiche, Möbelstoffe. . .

Dekaturanstalt :: Gardinen-Wäscherei :: Färberei und Spannerie.

Annahmestelle:

Hutgeschäft Ludwig Schröder,
Laasphe.

Tankstelle

Westfälischer Hof, Laasphe.

Telephon: Nr. 175.

**Benzin
Benzol
Oele**

zu billigsten Tagespreisen.

Hotel Westfälischer Hof
Paul Fuchs.

Eine für gewerbliche Betriebe außerordentlich wichtige Vereinfachung der Buchführung ist durch

Schäfer's Tagebuch d. R. G.

geschaffen. Das Buch vereinigt sämtliche Bücher außer dem Hauptbuch in klarer und allgemein verständlicher Weise, so daß dessen Anschaffung jedem Gewerbetreibenden nur empfohlen werden kann.

Alleinvertrieb für den Kreis Wittgenstein

L. Krämer, Erndtebrück.

Da ich wieder

Colonialwaren

führe, nehme ich jedes Quantum

Butter u. Eier

gegen Ware in Zahlung.

Laasphe **Jac. Ludw. Hammer.**



Fabrikanten:
Ramesohl & Schmidt Akt.-Ges.
Oelde i. Westf.

Photo-Artikel

Filme, Platten, Papiere und sonstige Bedarfsartikel halte ich stets frisch auf Lager.
Auf Wunsch Versand p. Post.

Photo-Arbeiten

für Liebhaber-Photographen werden täglich bezw. sofort erledigt.

Paktaufnahmen

werden schnellstens, evtl. bei künstlichem Licht angefertigt.

R. Rämmerit,
Laasphe, Bahnhofstr.

Jeden Samstag frisches **Gefrierfleisch**,
Pfund 80 Pfg.
Leopold Zacharias,
Laasphe, Sieblung.



erhalten Sie beim **Fachmann**

Annahmestelle von **Rasier-**
messern und Klingen zum
Schleifen und Abziehen.

August Wehn,
Friseurgeschäft,
Laasphe, Königstr. 34.

Gut erhält. **Kinderrwagen**
zu verk. Zu erfr. i. d. Geschäft.

Zwangsversteigerung.

Am **Mittwoch** den 8. September 1926, vorm. 9 1/2 Uhr werde ich in **Banfe**
1 Sofa, 1 Küchenschrank,
1 Vertikow, 4 m Schleifholz, 1 Erntewagen,
2 Aecker Korn, 2 Stück Kartoffeln, 1 Schwein,
1 Ziege sowie 12 Hühner öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Versammlung der Käufer in der Wirtschaft **W. Lecher** daselbst.
Laasphe, den 6. Sept. 1926.

Blappert,
Obergerichtsvollzieher.

Von der
Reise zurück
Augenarzt

Dr. Geller
Siegen, Sandstr. 29/1.

Zimmer

mit Kochgelegenheit für sofort gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsst. der Wittg. Stg.

Eingefandt.

Um jeglichen Mißdeutungen vorzubeugen, bitte ich, den Namen desjenigen, dem die in voriger Nr. ds. Bl. gerichtete schlechte Behandlung der Einkaufsbescheinigung seitens eines Handelsmannes in der Königstraße zum Vorwurf gemacht wurde, bekanntzugeben.

Noch richtiger würde es sein, wenn der Betreffende sich freiwillig melden würde.

Salomon Heß,
Laasphe, Königstr.

Ich führe

KLEIDER

neuester Moden

in
**Woll-Rips
Reine Wolle
Samt
Eolienne**

bedruckt. **Crep de Chine
Waschseide**

u. s. w.

Ueberzeugen Sie sich durch Lagerbesuch von meiner großen Preiswürdigkeit.

Meier Scheuer,
Laasphe — Bahnhofstr.
Manufaktur- und Modewaren.

Auswärtige Kunden erhalten beim Einkauf von Mk. 25.— Fahrvergütung bis Mk. 1.—

Ia. kupferne Waschkessel

kaufen Sie vorteilhaft bei

August Mittelmann, Laasphe,
Fernsprecher 41.

COLOP

farbiges Carbolineum

ist und bleibt das beste Anstreichmittel für äußere Anstriche. In allen Farben zu haben bei dem Vertreter

Max Kubitzsch

Malerei- und Anstreichergeschäft,
Laasphe, Bahnhofstr. 40.



1/2 Pfd.
50 Pf.